Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & C.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

No. 9. **Schwerte,** Freitag, 11. Januar 1901. **34. Jahrgang.**

Die Rede des Grafen Bülow.

Abweichend von den Traditionen des Abgeordnetenhauses hat Ministerpräsident Graf Bülow die Etatsdebatte mit einer Rede eröffnet, in welcher er, um Freund und Feind jeden Zweifel zu benehmen, seine Stellung zu den wirtschaftlichen Fragen der Zeit dargelegt. Die Rede lautet im wesentlichen:

„Nach meiner politischen Gesamtauffassung betrachte ich es als vornehmste Aufgabe der Regierung, in dem einstweilen noch immer lebhafter sich gestaltenden Kampfe der wirtschaftlichen Interessen die vorhandenen Gegensätze nach Möglichkeit zu versöhnen und zwischen den verschiedenen Interessen einen möglichst gerechten Ausgleich herbeizuführen und diejenigen zu stützen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können. Ich weiß sehr wohl, daß sich der Gedanke an eine Zusammengehörigkeit der Interessen der großen erwerbthätigen Stände gegenüber menschlicher Kurzsichtigkeit und menschlicher Selbstsucht nur schwer durchringt, ich werde mich aber dadurch nicht irre machen lassen. Ich werde festhalten an der Ueberzeugung, daß, wenn ein Glied des sozialen Körpers leidet, alle anderen Glieder mitleiden und daß, solange namentlich ein so wichtiges Glied, wie die Landwirtschaft leidet, der Gesamtorganismus sich nicht einer sicheren Gesundheit erfreuen kann. Ich bin davon durchdrungen, daß die großen Erwerbsstände gleichmäßig Anspruch haben auf den Schutz der Regierung und daß die Regierung die Pflicht hat, Landwirtschaft, Handel und Industrie gleichmäßig zu schützen, und daß die Landwirtschaft unbedingt einer kräftigen Unterstützung bedarf. M. H.! Im Zeichen jener ausgleichenden Gerechtigkeit, von der ich soeben sprach, steht auch der Gesetzentwurf über den Ausbau und Verbesserung der Kanäle, der nach dem Etat der Hauptgegenstand der diesjährigen Beratungen bilden wird. Mit Recht bezeichnete der Herr Abg. Graf Limburg-Stirum in der verletzten Session die Vorlage über den Rhein-Elbe-Kanal als den wirtschaftlich wichtigsten Gesetzentwurf, welcher dem Hause seit der Verstaatlichung der Eisenbahnen unterbreitet wurde. Ueber die ihnen jetzt zugehende Vorlage will ich mich mit aller Offenheit aussprechen. Wenn durch den Entwurf die Industrie einseitig auf Kosten der Landwirtschaft, der Westen der Monarchie zum Nachteile des Ostens begünstigt würde, hätte ich die Hand zu der Einbringung des Gesetzentwurfes nicht geboten, denn ich glaube, daß unser gesamtes Erwerbsleben durch nichts mehr gefährdet und geschädigt werden könnte, als durch einen Zwiespalt zwischen Industrie und Landwirtschaft die aufeinander angewiesen sind, wie ein Arm auf den anderen. Mit großem Recht hob der Kaiser in Dortmund hervor, daß auf das Ineinandergreifen der Landwirtschaft und Industrie das Blühen und Gedeihen und der wirtschaftliche Fortschritt des Landes beruht. Ebensowenig werde ich die Tendenzen begünstigen, die zur Trennung oder Entfremdung zwischen dem Osten und Westen führen könnten, die durch die Natur und die geschichtliche Entwickelung bestimmt sind, sich gegenseitig zu ergänzen: der Osten mit seiner hochbedeutsamen Landwirtschaft, der Westen mit seiner mächtig entwickelten Industrie; der Westen mit seiner alten Kultur, seiner Regsamkeit und seinen reichen Hilfsquellen, der Osten, der die Wiege unserer Monarchie, der unserem Beamtentum und unserer Armee seinen starken und großen Stempel aufgedrückt hat und der in der kritischen Stunde der deutschen Geschichte vor bald hundert Jahren das deutsche Volkstum gerettet hat. Ausgehend von diesem Gesichtspunkte der Solidarität zwischen der Landwirtschaft und der Industrie, zwischen dem Osten und dem Westen, ist die Frage des Ausbaues der Wasserstraßen nochmals einer allgemeinen Prüfung unterzogen worden, die nunmehr dahin geführt hat, eine Reihe weiterer von der Staatsregierung sachlich als begründet erachteter Projekte, welche die Herstellung und Verbesserung der Kanäle und der Flußläufe teils im Interesse der Schiffahrt, im wesentlichen Teile aber im Interesse der Landeskultur bezwecken, mit dem Rhein-Elb-Kanal-Projekt zu einer Vorlage verschmelzen. Hierbei wurde der Grundgedanke verfolgt, ein durch Verbindung der natürlichen schiffbaren Ströme zusammenhängendes Netz von Wasserstraßen von möglichster Leistungsfähigkeit herzustellen, das allen Gebietsteilen der Monarchie und allen Erwerbszweigen zugute kommen soll. Daß die in dieser Vorlage enthaltene direkte Wasserverbindung zwischen dem Rhein und der Elbe nicht nur der Industrie des Westens, sondern auch der Landwirtschaft des Ostens nützen wird, ist meine ruhig erwogene Ueberzeugung. Diese Verbindung wird dem Osten für seinen Ueberschuß an landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Produkten das reiche Konsumtionsgebiet des Westens erschließen, der daran Mangel leidet und wird dem Osten die Möglichkeit gewähren, mit seinen Produkten unter verhältnismäßig billigen Verfrachtungsgebühren und unter gesichertem Zollschutz nach außen, für den wir sorgen müssen und für den wir sorgen werden, auf den Märkten des Westens zu konkurrieren, der einerseits wieder die Möglichkeit zur weiteren Versendung der Industrieerzeugnisse erhält, die für ihn ein Bedürfnis ist. Die Ausführung der Kanalbauten wird nur allmählich erfolgen. Es ist hierfür ein längerer Zeitraum in Aussicht genommen.

Meine Herren! Als Ministerpräsident habe ich die Pflicht, Preußen wirtschaftlich und politisch auf der Höhe zu halten, die ihm seine ruhmvolle Geschichte vorzeichnet. Diese Pflicht kann ich nur erfüllen, wenn ich Ihre vertrauensvolle Unterstützung finde. Ich bin gewiß, daß diese Unterstützung mir nicht fehlen wird, denn ich weiß, daß die Wohlfahrt der gesamten Volkswirtschaft, das Wohl der ganzen Monarchie Ihr wie unser Leitstern ist."

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser, der am Donnerstag verschiedene Vorträge hörte, bleibt der Beisetzungsfeier in Weimar fern, da seine Erkältung noch nicht völlig behoben ist. Die Beisetzung erfolgt am heutigen Freitag Mittag unter dem Geläut der Glocken der Stadt Weimar. Um 12 Uhr wird der Sarg durch je vier Kammerherrn und Stabsoffiziere, sechs Forstbeamten, zwölf Hofgewerke und zwölf Unteroffiziere von seinem Platz in der Hofkirche abgehoben und auf den Leichenwagen getragen. Gleich hinter diesem schreiten auf dem Wege zur Fürstengruft die in Weimar versammelten Fürstlichkeiten; ihnen folgen u. a. die Geistlichkeit, die Staatsminister, die Generalität, der Hofstaat, die Stabsoffiziere des 5. thüringischen Infanterie-Regiments, der Oberbürgermeister, die Vertreter von Kunst u. Wissenschaft. Die Feier in der Kapelle beginnt mit einem von dem Kirchenchor gesungenen Choral. Nach der Rede des Oberhofpredigers und der Erteilung des Segens wird der Sarg unter abermaligem Gesang des Chors in die Gruft hinabgesenkt, während die Leichenparade drei Salven abgiebt. — Die Beförderung des Großherzogs Wilhelm Ernst zum Oberst á la suite des 1. Garde-Regiments z. F. und die Ernennung zum Chef des 5. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 wird unmittelbar nach der Beisetzung, wie dies bei dergleichen Anlässen üblich ist, stattfinden. Gleichzeitig dürfte das Infanterie-Regiment Nr. 94 zum dauernden Andenken an den verewigten Großherzog die Bezeichnung: „Infanterie-Regiment Großherzog Carl Alexander von Sachsen (5. thüringisches Nr. 94" erhalten.

— Als Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler wird der Kaiser am 18. Januar die feierliche Investitur des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des Generals v. Planitz u. des Reichskanzlers Grafen Bülow vornehmen, und darauf im Kapitelsaal des Berliner kgl. Schlosses ein Ordenskapitel abhalten. — Am heutigen Freitag siedelt die kaiserliche Familie von Potsdam nach Berlin über.

— Die Kaiserin Friedrich befindet sich fortdauernd wohl und macht täglich während der Mittagszeit Ausfahrten im Kronberger Park und dessen nächster Umgebung. Ende dieses Monats wird die Kaiserin den Besuch ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes, des griechischen Kronprinzenpaares erhalten.

(Reichstag). Am Donnerstag setzte das Haus die zweite Etatsberatung beim Etat des Reichskanzlers fort. Dazu lag eine Resolution des Abg. Grafen Klinkowström (kons.) vor, beim Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Rußland in diesem zu bestimmen, daß die billigen russischen Getreidetarife in der Richtung nach Ost- und Westpreußen nur für die zur Ausfuhr über See bestimmten Frachten Geltung haben sollen. In seiner Begründung bemerkte der Antragsteller, es sei nicht einzusehen, weshalb wir auf unseren Bahnen unser eigenes Produkt so und so viel teurer fahren sollen, als das russische Produkt. Abg. Rickert (f. Vg.) hoffte, daß das Haus die Resolution auch diesmal ablehnen werde, wie das bereits 1894 geschehen sei. Abg. Gerstenberger (Ctr.) stand der Resolution sympathisch gegenüber, Abg. Paasche (ntl.) erklärte die Bereitschaft seiner Partei, den Antrag an die Kommission zu verweisen. Abg. Graf Kanitz (kons.) versicherte, daß seine politischen Freunde auf ein gutes Verhältnis mit Rußland den größten Wert legten und bereit seien, auch beim Abschluß eines neuen Handelsvertrages berechtigten Wünschen Rußlands nach Möglichkeit entgegenzukommen. Im Jahre 1894 sei Rußland namentlich Nordamerika gegenüber zurückgesetzt worden. Das dürfe nicht wieder geschehen. Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) hatte gegen eine Verweisung der Resolution an die Budgetkommission nichts einzuwenden, hoffte vielmehr, daß man gerade dort von der Regierung Aufschluß über ihre Wirtschaftspolitik erhalten werde. Abg. Bassermann (ntl.) verlangte größeren Schutz der Kinder vor Ausbeutung durch gewerbliche Dienstleistungen. Staatssekretär Graf Posodowsky entgegnete, ein entsprechender Gesetzentwurf sei in Vorbereitung, und erklärte dem Abg. Speck (Ctr.), der Erlaß der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz würde nach Möglichkeit beschleunigt. Um 1/4 7 Uhr trat Vertagung ein. Freitag: Anträge.

— Nachdem durch jahrelange Versuche der Sigsfeld'sche Drachenballon sich als Fesselballon dem alten Kugelballon in jeder Beziehung überlegen gezeigt hat, soll er nun auch bei den Kriegs-Luftschiffer-Abteilungen anstelle des Kugelballons eingeführt

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Glück zu haben ist Schicksals Gunst,
Glücklich zu sein ist Lebenskunst.
David Sanders.

Wer selber nicht Verstand besitzt, was mag für den ein Lehrbuch taugen?
Ob wohl der Spiegel einem nützen, wenn er beraubt ist seiner Augen? Indisch.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Junisonne taucht die Wellen der Ostsee in flimmerndes Licht. Malerisch liegt das kleine Hapsal im leuchtenden Grün seiner Gärten da, hoch ragen die Ruinen des alten Schlosses empor, sagenumwebt überdauern sie Menschen und Zeiten, und die See rauscht ihnen unermüdlich ihr altes Wogenlied zu.

Star und stumm stehen die Mauern und Türme da — wenn ihnen Sprache verliehen wäre, wieviel wüßten sie zu berichten. In alten Chroniken lesen wir so gern, was sich einst zugetragen hat, mit einer Art von ehrfürchtigem Schauer betreten wir die zerklüfteten Ruinen, in deren Zinnen Dohlen hausen; wer eine lebhafte Phantasie besitzt, versetzt sich gegenwärtig um Jahrhunderte zurück und sieht Bild um Bild aufsteigen aus den Ruinen Hapsals — er schreckt empor, seltsam verwirrt, denn an sein Ohr bringt plötzlich die Quadrille aus der „Fledermaus" — vorübergehuscht ist der Traum, zeronnen wie alle Träume — von der Promenade her, dem Lieblingsaufenthalt der Hapsalschen Badegäste, locken die Klänge, und die Wellen der Bucht murmeln zornig drein: „Was soll das Flöten und Geigen? Unser Sang ist doch tausendmal schöner — ist er nicht urewig, unverklingbar, sollte nicht jedes Menschenohr nur ihm lauschen, nicht jedes Menschenherz sich immer und immer wieder staunend beugen vor der Allmacht der Natur?"

Nicht jedes Menschenherz versteht diese Sprache, und allen redet sie auch nicht in derselben Zunge.

„Wie eingeengt, wie in Fesseln geschlagen erscheint mir die Bucht," sagte Dora zu Dagmar, an deren Seite sie die Promenade entlang schritt. „So unschädlich wie ein Waschbecken — da lob' ich mir die See in Zornesgrollen. Wenn die Wellen tosen und sich bäumen, vom Sturmwind gepeitscht, wenn alle Elemente sich zu einem tollen Ganzen einen, dann dehnt sich meine Brust, dann jauchzt alles in mir, und anstatt, daß mich die Größe der Naturgewalten niederdrückt in das Bewußtsein, ein staubgeborenes Nichts zu sein, trägt mich ein stolzer Gedanke hoch empor: Ich bin ein Mensch — ich lebe, denke, atme, fühle, und aus dessen entfesselten Elementen redet Gott zu mir, der allmächtige Schöpfer." Dora hatte mit Begeisterung gesprochen, unwillkürlich war sie stehen geblieben, hart am Rande des Kais, und ihre blauen Augen schauten mit leuchtendem Blick auf die schimmernde Wasserfläche. „Woran denkst Du, Dagmar?" wandte sie sich plötzlich, in einen ganz anderen gleichgiltigeren Tonfall übergehend, an ihre jüngere Schwester.

Dagmar sah erstaunt empor und zögerte mit ihrer Antwort. Es war ihr so ungewohnt, von der Schwester über den Inhalt ihrer Gedanken befragt zu werden, ungewohnt, daß sich Dora um sie, das unbeachtete Nesthäkchen, bekümmerte.

„Woran ich eben gedacht — an ein altes Lied, das ich irgendwo einmal in einem Buch gelesen. Es kam mir in den Sinn bei Deinen Worten — es klingt ebenso glühend, so begeistert wie das, was Du sagtest, und —" Dagmar stockte einen Augenblick — "es fand einen Widerhall in meinem Herzen. Es liegt doch unverkennbar ein verwandter Zug in unserem beiderseitigen Empfinden, Dora."

„Ach, Nesthäkchen, was weißt Du von Empfinden, Du bist ja noch ein Kind," lachte Dora.

Ihre Brust hob sich unter einem tiefen, vollen Atemzuge. Zum erstenmale in ihrem Leben fühlte sie das Verlangen, Dagmar geistig näher zu treten, sich auszusprechen, wie es zwischen jungen Mädchen, Freundinnen und Schwestern so gerne geschieht. Und Dagmar war auch eigentlich kein Kind mehr, sie schaute so ernst und verständig mit den großen Augen in die Welt.

„Gehen wir weiter," sagte Dora, sich umwendend, dabei begegnete ihr Blick sekundenlang dem des Verwalters ihres Vaters.

Erich Wald schritt, die dunkelblaue Tuchmütze höflich vor den Töchtern seines Prinzipales ziehend, vorüber, Villa Veilchen, der kleinen Restauration auf der Hapsal'schen Promenade zu.

„Ich glaube," sagte Dora, empört die Spitze ihres Sonnenschirmes in den Sand des Weges stoßend, „der Mensch nimmt es sich heraus, hier auf der Promenade eine Hummermayonaise zu essen."

„Aber, Dora," rief Dagmar belustigt, „mißgönnst Du ihm das sogar? Weil er ein einfacher Verwalter ist, den weiß Gott welche Verhältnisse gezwungen, eine dienende Stellung zu bekleiden, braucht er deshalb noch nicht seinen Brotsack mitzunehmen wie unser Kutscher oder Stallknecht."

— Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf betr. „Versorgung der Teilnehmer an der ostasiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen“ zugegangen. § 6 enthält u. a. folgende Bestimmungen: Zu den Beihilfen, welche den Hinterbliebenen zustehen, erhalten an jährlichen Zuschüssen: Die Witwe eines Feldwebels oder Unterarztes 426 Mk., eines Sergeanten oder Unteroffiziers 348 Mk., eines Gemeinen 270 Mk. Jedes vaterlose Kind eines Soldaten vom Feldwebel abwärts 42 Mk., jedes elternlose Kind eines solchen Soldaten 60 Mk., der Vater oder Großvater und die Mutter oder Großmutter eines Soldaten vom Feldwebel abwärts je 124 Mk. Die Zuschüsse sind in soweit nicht gewährbar, als die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen an Witwen- und Waisengeld, Beihilfen und Zuschüssen den von dem Verstorbenen verdienten Betrag an Pension u. Pensionserhöhung übersteigen würden. Auf die Hinterbliebenen v. Beamten finden diese Bestimmungen gleichmäßig Anwendung. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft; die Beihilfe wird also schon den Hinterbliebenen der bis jetzt in China Gefallenen und Gestorbenen ausgezahlt werden.

Handelstag.

Der „Deutsche Handelstag,“ der am Dienstag in Berlin tagte und an dem Vertreter einer großen Anzahl von Handelskammer und anderer kommerziellen Korporationen und Vereinigungen beiwohnten, wurde vom Staatssekretär Graf Posadowsky mit einer längeren Ansprache eröffnet, in welcher er auf die überraschende Entwickelung besonders der technischen Wissenschaften in Deutschland im 19. Jahrhundert hinwies. Die Vertiefung der chemischen Wissenschaft habe die Produktionskosten veringert und uns sogar unabhängig vom Auslande gemacht. Wer habe früher geahnt, daß man die Farbstoffe des Alizarins, statt aus einem vegetabilischen, aus einem fossilen Stoffe herstellen könne? wer habe es für möglich gehalten, daß man das altbewährte Pfanzenindigo innerhalb Deutschlands auf chemischen Wege in voller Reinheit herstellen könne? So habe der Fortschritt der Wissenschaften mächtig zur Entwickelung von Industrie und Handel beigetragen. Allerdings seien die fremden Völker bestrebt, sich diese Fortschritte nutzbar zu machen, um die Halb- und Ganzfabrikate im eigenen Lande herzustellen. Aber er hoffe, daß der deutsche Erfindungsgeist immer neue, den fortschreitenden Bedürfnissen entsprechende Waren herzustellen. Aber immer neue Absatzgebiete eröffnen werde. Das deutsche Wirtschaftsleben, so schloß der Sprecher, gleiche nicht einander kreuzenden Linien, sondern einem Dom, der von verschiedenartigen Strebepfeilern getragen werde. Jeder dieser Pfeiler — Wissenschaft, Industrie, Handel und Landwirtschaft — habe ein gleiches Recht auf Existenz und er hoffe, daß die Beratungen des Handelstages beitragen würden, einem Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen die Wege zu ebnen.

Die Erwartungen des Herrn Staatssekretärs erfüllten sich leider nicht. Der Berichterstatter Dr. Soetbeer-Berlin vertrat so einseitig die Interessen des Handels, daß während seiner Ausführungen, die sich gegen die Erhöhung des Getreidezolles richteten, Graf Posadowsky die Versammlung verließ. Zwar trat der Vertreter der Handelskammern Metz und Saarbrücken, Generalsekretär Nagozin, für die Landwirtschaft ein, indem er ausführte: „Wenn auch die vom Referenten beantragte Entschließung die Mehrheit des Handelstages finden werde, so müsse doch auch beachtet werden, daß nicht alle Handelskammern in Bezug auf die Erhöhung der Getreidezölle derselben Ansicht sind. (Unruhe). Eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle sei für die Landwirtschaft notwendig und im Interesse ihres Bestehens gerechtfertigt. (Rufe: Nein! Vereinzelter Beifall, große Unruhe). Beide von ihm vertretenen Handelskammern seien selbständig zu der Ansicht gelangt, daß eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle keine (Aha! Widerspruch und Beifall). Auch bezüglich der Einführung (Aha! Widerspruch ud Bifall). Auch bezüglich der Einführung des Maximal- und Minimaltarifs stehen beide auf dem Standpunkte, daß derselbe manche Vorzüge habe. (Aha!) Von den 140 Handelskammern haben nur 69 geantwortet, allerdings davon 67 gegen und nur 2 für den Doppeltarif. Redner verliest eine Entschließung seiner beiden Kammern im Sinne seiner Ausführungen zu Gunsten eines mäßigen Getreidezolles und der Aufstellung eines Maximal- und Minimaltarifs, welch letzterer zweckmäßig und zur Aufrechterhaltung eines Mindestschutzes für Handel und Industrie notwendig sei. (Heftiges Zischen). Redner protestiert dagegen, daß objektive Ausführungen ausgezischt werden. Aber schon aus den Zwischenrufen war ersichtlich, daß seine Stimme die eines Predigers in der Wüste war. Die Resolution-Soebeer, die sich gegen Einführung des Doppeltarifs und gegen Erhöhung des Getreidezolles richtete, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Oesterreich.

§ (Reichsratswahlen). Bei den zwei engeren Wahlen in Niederösterreich haben die Christlich-Sozialen in Wien gesiegt. In der Provinz unterlag der christlich-soziale Dr. Geßmann gegen den radikal-nationalen Doetz. In Voralberg wurde der christlich-soziale Kandidat gewählt. In Südtirol unterlag der frühere Minister Baron Dipauli gegen den christlich-sozialen Schroffl.

§ Das Ergebnis der Wahlen für das Abgeordnetenhaus ist, daß es jetzt darin 23 (!) Fraktionen giebt, während es früher deren nur 20 waren. Obgleich diese außerordentliche Zersplitterung des Parteilebens nicht geeignet ist, die Arbeitsfähigkeit des neuen Abgeordnetenhauses zu fördern, scheint man in Regierungskreisen davon nicht unangenehm berührt zu sein, weil es das Kabinet bei der gegenwärtigen Sachlage offenbar vorzieht, nicht mit großen und starken, sondern mit schwachen Parteien zu operieren. Ein in zwei Dutzend Fraktionen gespaltenes Haus kann der Regierung nicht so energisch entgegentreten, wie wenige, mächtige Parteien, da ihr Bündnis immer nur ein loses sein wird. Die wichtigste Frage ist z. B. der Ausgleich mit Ungarn, der bekanntlich auf Grund des § 14 der Verfassung von der Regierung allein geregelt ist, da die parlamentarische Maschine stillstand. Die Frage wird voraussichtlich so geregelt werden, daß das Abgeordnetenhaus von der (eigenmächtigen) Verordnung der Krone „Kenntnis nimmt,“ aber in eine Beratung darüber, ob der Krone Indemnität erteilt werden soll, vorläufig nicht eintritt — damit der Spektakel nicht wieder losgeht —, sondern die Regierung nur auffordert, sofort mit Ungarn in neue Ausgleichsverhandlungen einzutreten. Der Ausgleich, d. h. die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit beider Reichshälften, wird zwar allseitig gewünscht, aber doch nicht um jeden Preis.

Frankreich.

§ Die Durchführung der allgemeinen Schulpflicht läßt in Frankreich trotz des 20jährigen Bestehens dieser Einrichtung noch immer zu wünschen: Vier Prozent der schulpflichtigen Kinder besuchen keine Schule, und von den Kindern, welche die Volksschule besuchen, fehlen viele während eines Fünftels, eines Viertels und eines Drittels des Schuljahres.

Wirren in China.

Der Brief eines höheren deutschen Offiziers aus Tientsin, den die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht, weist die englischen Anschuldigungen zurück, daß sich deutsche Soldaten durch besondere Grausamkeiten und barbarische Kriegsführung hervorthäten. Wer einen friedlichen Chinesen ohne Ursache niederschieße, werde vom Kriegsgericht als gemeiner Mörder bestraft. Der Offizier giebt zu, daß es nicht an grausamer, indessen unvermeidlicher Härte in diesem Kriege fehle. Unsere Soldaten seien von Feinden umschwärmt, die plötzlich auftauchen, schießen und dann ebenso rasch verschwinden, um als einfache, scheinbar friedliche und harmlose Land leute ohne Waffen demnächst aus irgend einem Versteck den Truppen entgegenzukommen. Bei der friedliebenden Bevölkerung beginne sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß wir Deutsche sie schützen können und schützen werden.

Der Brief schließt: Unsere Soldaten haben auch jetzt wieder bewiesen, welch kriegstüchtiges Material in ihnen steckt, wie sie unerschütterlichen Mut und Siegeszuversicht, strenge Mannszucht und eine unglaubliche Geduld und Ausdauer in der Ertragung der schwersten Strapazen in unübertrefflicher Weise an den Tag legen. Wir haben alle Ursache, mit unseren Soldaten zufrieden zu sein. Sie werden von keiner anderen Truppe überflügelt. Uebelthäter giebt es in jeder Truppe; aber in keiner werden sie so streng und rücksichtslos bestraft wie bei uns, und jedenfalls wird dafür gesorgt, daß das deutsche Vaterland sich auf seine Söhne hier draußen unbedingt verlassen kann.

(Straferpedition). Feldmarschall Graf Waldersee meldet unterm 6. d. Mts. aus Peking: Kolonne Pavel, behufs Kooperation mit Kolonne Madai von Yenkhing 72 Kilometer norddwestlich Peking) nach Tsinganfu am Peiho marschiert, hat am 3. nach äußerst beschwerlichen Märschen auf Saumpfaden durch Hochgebirge, von etwa 600—1000 Boxern mit 10 Geschützen und durch Minen verteidigte Befestigungen bei Hophu, 10 Kilometer südwestlich Liupingphul (letzteres 80 Kilometer nördlich Peking) erstürmt. Oberleutnant Hirschberg vom Feldartillerieregiment und ein Unteroffizier leicht, zwei Musketiere schwer verwundet, davon einer gestorben. Kolonne geht in breiter Front über Yenkhing zurück; südwestlich Tientsin hat kleines Detachement unter Major Serno Gegend von Räuberbanden gesäubert.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet unterm 7. d. Mts. aus Peking: Die am 3. erstürmte Befestiaung Hophu und das nahegelegene Szehaikou (?) waren Hauptsammelorte neuorganisierter Boxerbanden, über 1000 Mann, welche Umgegend terrorisierten und Marsch nach Yenkhing-Thangphing (72 und 38 Kilometer nordwestlich von Peking) planten.

Kolonne Pavel hat sich am 5. in Yenkhing wieder mit ihrem Kavalleriezug vereinigt, der inzwischen unter Oberleutnant Kersten Gegend Tschitcheng—Thumu—Huailai (ersteres am Heiho, letztere beiden an der Straße Peking—Kalkan) mit außerordentlichen Marschleistungen durchstreifte und bei Thumu einen aus Süanchua vorgeschobenen chinesischen Kavalleriepostenverjagte. Kolonne Pavel sendet heute Kavallerie und berittene Infanterie unter Major Wyneken anf Süanchua und folgt mit Gros zunächst bis Biming (beide Orte Orte an der Straße Peking-Kalkan).

Die bei Miyim befindlichen Reste der Lutai-Truppen sind vor den Kolonnen Grüber, Häring und Madai in Auflösung über Kupeikhou (100 Kilometer nordöstlich von Peking an der chinesischen Mauer) nach Fegning (12 Kilom. nördlich von Kupheikhou) geflüchtet. Kolonnen Madai und Häring heute wieder eingetroffen.

England und Transvaal.

Die plötzliche Abreise General Bullers vom Kriegsschauplatze, die nach seinem letzten Erfolge, der Einnahme von Leydenburg, doppelt überraschte, findet ihre Erklärung darin, daß Buller von Dewet gefangen genommen wurde und gegen das Versprechen auf Ehrenwort, sich nicht mehr am Kriege zu beteiligen, freigelassen worden war; die Ordenszeichen Bullers hatte Dewet behalten. Diese Enthüllung wird bestätigt durch folgende Zuschrift aus Werden a. d. Ruhr an die „Rhein.-Westf. Ztg.“: „Von meinem Schwager, welcher vor einigen Tagen von Natal zurückkam, hörte ich, daß sich die Geschichte mit General Buller so verhält. Eine Boerenpatrouille hatte Buller mit seinem Stabe beim Baden überrascht und die ganze Gesellschaft gefangen genommen. Da sie aber zu schwach waren, haben die Boeren Buller wieder laufen lassen, nachdem sie ihn haben Urfehde schwören lassen. Aus diesem Grunde ist jedenfalls auch der festliche Empfang in London unterblieben.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 11. Januar.

** Gestern abend verabschiedete sich die Weidlich'sche Gesellschaft von Schwerte mit der Wiederholung des reizenden Lustspiels von Udo Ottersleben: „Der Friedensstifter.“ Das Stück, das wir schon ausreichend gewürdigt haben, nochmals zu rezensieren, geht nicht wohl an. Das Stück zwar, wie der Engländer sprichwörtlich sagt, bears telling twice d. h. verträgt eine Wiederholung, und es ist reich genug, um selbst wiederholt rezensiert zu werden — aber der Leser, fürchten wir, verträgt eine solche Wiederholung nicht. Deshalb beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß mit der Aufführung dieses Lustspiels die Weidlich'sche Gesellschaft ihren Ruf so fest begründet hat, daß sie bei künftigen Besuchen unserer Stadt mit Sicherheit auf eine gute Aufnahme — bezw. Einnahme — rechnen darf. Die Aufführung, wie das kleine, aber gewählte Auditorium durch reiche Beifallsspenden bezeugte, war eine ganz vollendete. Die Darsteller und Darstellerinnen hatten sich in ihre Rollen so eingelebt, daß jede einzelne ein Kabinettsstück war; besonders der „Oberleutnant“ des Herrn Egon Weidlich war eine so meisterhafte Leistung, daß schon ein Genie kommen müßte, sie zu überbieten. Daß die Gesellschaft bei ihrem Gastspiel trotzdem nur eben auf ihre Kosten gekommen ist, lag wohl, so hoffen wir, nur an besonderen Umständen. Das Vorurteil gegen eine wandernde Truppe ist, zum teil mit Recht, so stark, daß eine solche Gesellschaft an den ersten Tagen auf starken Besuch nicht rechnen darf. Und gestern gerade waren eine große Anzahl Theater-Habitués, ohne zu ahnen, daß das Gute so nahe lag, in die Ferne geschweift, nach Hagen, um der Vorstellung der „Geisha“ beizuwohnen. Wir hoffen, daß die Weidlich'sche Gesellschaft sich durch diesen, wir können es kaum Mißerfolg nennen, sich nicht abschrecken läßt, im Herbst wieder nach Schwerte zu kommen. Von unseren „oberen Vierhundert“ aber erwarten wir, daß sie sich dessen bewußt sind, durch Unterstützung einer anerkannt guten Gesellschaft der Gemeinde, in der sie leben, einen Dienst zu erweisen. Denn die Mehrzahl der Bürger, denen ihre Mittel nicht erlauben, Vorstellungen zu besuchen, haben nur dann Gelegenheit, ein gutes Stück zu sehen, wenn die wohlhabenden Klassen, auf welche jede Theatergesellschaft angewiesen ist, nicht verschmähen, das Theater zu besuchen.

** Der evangelische Arbeiter- und Bürgerverein wird die 200jährige Gedenkfeier des Bestehens des preußischen Königtums am Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Hagemann begehen. Herr Pastor Wischnath wird die Festrede halten. Ferner findet an diesem Tage vorher die Jahres-Generalversammlung des Vereins statt. Die reichhaltige Tagesordnung, Jahresbericht, Vorstandswahl etc

---

„Natürlich, Du nimmst wieder Partei für ihn, komm, wir wollen schnell weitergehen.“

Sie schritten schweigend in rascherem Tempo dem unbelebteren Teile der Promenade zu.

„Wie lautete das alte Lied, Dagmar, an welches Du vorhin dachtest?“ fragte Dora nach einigen Minuten, „kennst Du es auswendig?“

„Ja, es gefiel mir so sehr, und da sagte ich es mir so lange vor, bis ich es behielt.“

Und Dagmar begann mit halblauter Stimme:

„Ich hörte von falscher Liebesmär,
Die ein Mund mir einmal entbot:
Ich kenne die Lieb', und ich weiß, ich wär',
Wenn ich liebte, getreu bis zum Tod.
Und hörte von Lieb', die keck in der Lust,
Doch feig in Leid und in Not,
Ich kenne die Lieb', und ich fühl's in der Brust,
Kühn muß sie sein bis zum Tod.
Und ich hörte, die Lieb' sei an brandendem Riff
Ein armes verlassenes Boot,
Ich kenne die Lieb' und ich würde ihr Schiff
Behüten getreu bis zum Tod.
Und ich hörte, die Lieb' sei sanft und mild,
Wie dämmerndes Abendrot,
Ich kenne die Lieb', und es ist mir wild,
Wild muß sie sein, bis zum Tod.
Wie Sturm muß sie sein und Meeresflut,
Ihre Flammen wie Fackelrot,
Ihr Atem heiß wie des Samums Glut,
So erbarmunglos wie der Tod.“

Dagmar hatte bei den letzten Worten unwillkürlich ihre Stimme erhoben, nun, wo sie schwieg, vernahm man Sekunden lang nur das leise Plätschern der gegen den Kai anflutenden Wellen.

Dann wiederholte Dora in seltsam zitterndem Ton: „So erbarmungslos wie der Tod!“ Plötzlich lachte sie hell auf: „Unsinn, Dagmar, alle Liebe ist Unsinn, und Du, kaum flügge gewordenes Nesthäkchen, solltest Dich gar nicht mit solchen mondscheinartigen Versen beschäftigen, die verwirren nur Kopf und Herz.“

„Mondscheinartig: Nein, Dora, es spricht solch' eine Kraft, solch ein Feuer aus den Strophen, und ich denke mir, Du wärest imstande, einmal so zu lieben, kühn, heiß, wild, unbändig wie die stürmende See!“

„Gott behüte mich davor! Kind, was fällt Dir ein? Nein, mit den Jahren werde ich das ursprünlich in mir schlummernde Phlegma überhand nehmen lassen, werde einen steinreichen Mann heiraten, ohne Liebe natürlich, reich muß er aber sein und vornehm, meinetwegen eine mit Podagra behaftete Exzellenz — und dann werde ich mir alle Mühe geben, ebenso entsetzlich steif und langweilig auszusehen, wie unsere Ehefrauen auf den Ahnenbildern. Nun aber komm, ich mag nicht an Villa Veilchen vorüber. Dem Menschen könnte es einfallen, uns auf der Promenade anzureden. Die Tanten warten auf ihrer Veranda auch gewiß schon mit dem Mittag auf uns, und wir erhalten sicher eine Strafpredigt über unser langes Umherstreifen.“

„Seit wann fürchtest Du Strafpredigten, Dora?“

„Ich fürchte sie nicht, ich gehe doch immer meinen eigenen Weg und bleibe Herrin meines Willens. Aber langweilig ist es mir, es in allen Tonarten geschildert zu hören, daß die jungen Mädchen jetzt ganz anders erzogen würden wie früher, daß man ihnen vielmehr Freiheiten gestatte, als es in alten Zeiten Sitte gewesen, u. s. w.! Ich wollte, Melitta und Papa wären schon da, und ich kutschierte heimwärts.“

„Die Albernheit von Herrn Wald,“ fuhr Dora fort, „heute mit nach Hapsal zu kommen! Die ganze Fahrt hierher ist mir eigentlich durch seine Gegenwart verdorben. Warum muß dieser verhängnisvolle Herr Verwalter auch gerade heute einen Mastochsenhandel hier abschließen. Ich hätte am liebsten geweint vor Aerger, als ich ihn heute morgen auf dem Char-à-banc sitzen sah; einzig und allein deshalb, weil ich nicht mit ihm zusammen eine Equipage benutzen wollte, verzichtete ich darauf, auf dem Herwege selbst zu fahren, und setzte mich lieber in den Wagen. Aber den Triumph, zu glauben, ich fürchtete mich, die wilden Falben zu lenken, gönne ich ihm doch nicht; auf dem Rückwege fahre ich — meinetwegen kann er hinter mir sitzen, wir fahren ja auch sonst stets mit einem Diener.

Es war ein fast trauriger Blick, mit dem Dagmar ihre Schwester streifte. Weshalb nur verleugnete Dora ihr besseres Selbst? Es klang alles so hochmütig und herzlos aus ihrem Munde. Glühte nicht dennoch ein reiner, edler Funke unter der Kruste starrer Vorurteile?

Die Schwestern hatten den kurzen Weg von der Promenade bis zum Hause ihrer alten verwitweten Tante zurückgelegt und standen nun vor der halbgeöffneten Gartenpforte.

Eine schnurgerade Allee, von Jasminbüschen eingefaßt, führte bis zum Wohnhaus, welches mitten im Garten lag. Auf der Veranda stand ein gedeckter Mittagstisch, und eine der drei alten Damen beugte sich über das Geländer und schaute nach den saumseligen Nichten aus.

(Fortsetzung folgt.)

wird sicherlich eine zahlreiche Beteiligung herbeiführen. (Siehe Inserat!)

** Der Gesangverein „Sängerbund" hierselbst beschloß in einer Ende voriger Woche stattgefundenen außerordentlichen General-Versammlung unter Punkt 1 der Tagesordnung, das diesjährige Fastnachtskränzchen am 16. Februar im Saale des „Westfälischen Hofes" (Quadbeck) zu feiern. Wenngleich der Maskenzwang mit Rücksicht auf die passiven Mitglieder nicht eingeführt werden soll, so ist es doch recht erwünscht, daß die Mitglieder, zum wenigsten die jüngeren, in Kostümen erscheinen. Punkt 2 der Tagesordnung betraf die Veranstaltung eines öffentlichen Konzertes. Es wurde beschlossen, daß Konzert am 21. April cr. zu veranstalten, und dazu eine hervorragende Konzertsängerin wie die verstärkte Hagener Stadtkapelle zu engagieren. Der Verein übt unter der anerkannt vorzüglichen Leitung seines Dirigenten Herrn Steinkühler neben anderen neuen Liedern einige Chöre mit Musikbegleitung ein, sodaß das Fest eine Glanzleistung zu werden verspricht.

** Die Beschäler des Königlichen westfälischen Landgestüts Warendorf für das Jahr 1901 treffen auf den Deckstationen Schwerte und Eichlinghofen am 13. Februar cr. ein. Die Deckpreise betragen 12 bezw. 9 Mark.

** (Viehzucht). Gestern tagte im Gasthof zur „Helle" der vom Landwirtschaftlichen Lokal-Verein Schwerte-Westhofen in der letzten Sitzung gewählte Ausschuß, um die Satzungen für die geplante Rindviehzucht-Vereinigung vorzubereiten.

** Am 10 d. M. hielt der „Geflügelzuchtverein Schwerte" seine erste diesjährige Generalversammlung im Gasthof zum alten Rathaus ab. Unter anderem wurde beschlossen, in diesem Herbst ein Geflügelverbandsfest zu feiern; der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Siethoff-Lichtendorf, wurde beauftragt, die Vorbereitungen dazu zu treffen.

** Wir machen diejenigen unserer Leser, welche beabsichtigen eine Feldpostsendung nach China abgehen zu lassen, darauf aufmerksam, daß Packete und Geldbriefe von Bremerhaven aus am 21. Januar, von Hamburg aus am 5. Februar beförderi worden, also etwas früher dahin geschickt werden müssen. Postanweisungen werden von Berlin aus mrt der Marinepost am 21. Januar, 4. und 18. Februar befördert, gewöhnliche Briefe und Postkarten vom Marine-Postbureau zu Berlin am 11., 18., 21., und 25. Januar und 1., 4., 8., 15., 18., und 22. Februar. Die Sendungen brauchen 24 bis 28 Tage bis Schanghei. Sendungen aus Ostasien treffen hier ein am 16., 20., 23., und 29. Januar und am 3., 6., 13., 17., und 20. Februar

** Ein von Radfahrern viel beklagter Uebelstand ist das schnelle Brüchigwerden der Pneumatikreifen. Ein einfaches Mittel, um diesen Uebelstand zu vermeiden, und den Gummireifen dauernd weich und geschmeidig zu erhalten, besteht in der Verwendung von Glycerin. Es empfiehlt sich auch, etwas Glycerin in das Innere des Schlauches zu gießen da sich dieses dann vonselbst über die ganze innere Fläche vertheilt und diese geschmeidig erhält

** Ueber die gewerbliche Kinderarbeit sollen nun auch die Lehrerkollegien gutachtlich gehört werden. Das sächsische Ministerium des Innern giebt dazu die erste Anregung. Der sächsische Minister geht davon aus, daß eine mäßige Beschäftigung von Kindern insofern eine Berechtigung habe, als sie geeignet sei, die Kinder an körperliche und geistige Thätigkeit zu gewöhnen, den Sinn für Fleiß und Sparsamkeit zu wecken und sie vor Müßiggang und anderen Uebeln zu bewahren. Dasselbe ist, wie man der „Voss. Ztg." aus Lehrerkreisen schreibt, auch von pädagogischer Seite schon oft betont worden.

** Anläßlich des 200jährigen Jubiläums der Begründung des preußischen Königreichs ist, wie sich von selbst versteht, durch ministeriellen Erlaß eine Schulfeier angeordnet worden. Betreffs der Königsgeburtstag-Feier, welche auf einen Sonntag fällt, wird in dem Erlaß verfügt, daß in den Schulen bereits am Tage vorher auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, von besonderen feierlichen Veranstaltungen aber im Hinblick auf die vorausgegangene nationale Feier abgesehen werde.

** Berghofen, 9. Jan. Eine Anzahl alter Mitglieder des vor einigen Jahren suspendierten Gesangvereins „Immergrün" zu Damm beabsichtigen, den Verein wieder ins Leben zu rufen, da sich eine genügende Anzahl von Freunden des Gesanges bereit erklärt hat, demselben beizutreten. Möge der Verein immer grünen, immer wachsen und immer gedeihen.

** Hörde, 10. Jan. Ein Mann wurde Montag abend in der Hochofenstraße von einem Motorwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, so daß er am Kopfe erhebliche Verletzungen erlitt. — Der Arbeiter Kleinert, der an dem Bau des neuen, Herrn Schnettker gehörigen Restaurants in Bickefeld mit gearbeitet hatte, benutzte seine Lokalkenntnis, um im Verein mit zwei Kumpanen in den Weinkeller einzubrechen und 15 Flaschen deutschen Sekt zu entweuden, den sich das Kleeblatt dann trefflich schmecken ließ. Ein Augenblick im Paradiese, so dachten sie, ist nicht zu teuer mit einigen Monaten Gefängnis bezahlt. Wir fürchten, sie werden sich täuschen. Die Diebe erhielten 8 bezw. 6 und 4 Monate Gefängnis.

** Hörde, 10. Jan. Im Kirchenjahr 1900 wurden in Hörde geboren 612 Knaben und 580 Mädchen, darunter 12 bezw. 16 Totgeburten und 20 bezw. 16 außereheliche. Als Zwillinge erblickten 12 Knaben und 12 Mädchen das Licht der Welt. Es starben 600 Personen, darunter 278 Säuglinge. Die Sterblichkeit war am größten im Alter von 1 bis 5 Jahren (57) und 50 bis 60 Jahren (51); im Alter von 5 bis 10 starben nur 15, im Alter von 10 bis 12 Jahren 12 Kinder. Die Zahl der Eheschließungen betrug 268.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hemer, 9. Jan. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern mittag auf der Chaussee von Deilinghofen nach Sundwig. Als der in letztgenanntem Orte wohnende 60jährige Handwerksmann K. Steinberg mit seiner Frau heimfuhr, scheute in der Nähe des Kalkofens das Pferd und ging durch. Der Wagen mit den beiden Insassen stürzte infolgedessen um. Als die beiden Leute, welche herausgeschleudert waren, sich wieder aufgerafft hatten, fragte der unversehrte Mann seine Ehegattin, ob sie verletzt sei, worauf dieselbe erwiderte, daß sie keine Schmerzen verspüre. Wenige Augenblicke später stürzte die Frau jedoch zu Boden und wurde bewußtlos in ein Haus getragen, wo sie bald darauf verschied.

Herne, 8. Januar. Seinen Bruder erschoß in der Nacht zum Montag der Bergmann Max Monnek. Derselbe will beim Austreten von Burschen überfallen und mißhandelt sein. Er lief darauf ins Haus zurück, holte sich einen Revolver nnd feuerte mehrere Schüsse ab. Einer derselben traf seinen ebenfalls herausgekommenen Bruder Robert und tötete ihn sofort.

* Lüdenscheid, 9. Jan. Die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark haben die Stadtverordneten prinzipiell beschlossen. Von derselben sollen verwandt werden für die Erwerbung und Erweiterung des Wasserwers 900000 Mk., für den Um- resp. Neubau des Schlachthauses 350000 Mk., und für Kanalsationszwecke 250000 Mk. Der Zinsfus bträgt 4% und 1 1/2 % Amortisation unter Verwendung der Ueberschüsse zur weiteren verstärkten Tilgung.

Westbevern, 6. Jan. Gestern nachmittag landete hier ein Militär-Luftballon. Die Insassen desselben, zwei Offiziere und zwei Civilisten, waren um 9,30 in Berlin mit dem Ballon aufgestiegen und hatten so die weite Strecke in etwa 6 Stunden zurückgelegt. Der Höhenmesser zeige als höchste Höhe 5300 Meter. Nachdem Insassen und Ballon per Wagen zum Bahnhof Westbevern gebracht waren, traten dieselben um 6,30 die Rückreise nach Berlin an.

Münster, 8. Jan. In einer Baracke bei dem Neubau der Kürassier-Kaserne wurde die Leiche eines Erfrorenen aufgefunden.

Köln, 8. Jan. Ueber den bereits gemeldeten furchtbaren Brand in Köln wird noch berichtet, daß derselbe in Folge einer anscheinend im Laden erfolgten Explosion entstanden ist. Augenzeugen berichten, daß mit furchtbarem Knall eine Schaufensterscheibe zertrümmert worden und gleich darauf eine mächtige Flamme aus Fenster und Thür herausgeschlagen sei. In wenigen Sekunden hatten die Flammen, die in dem mit Benzin, Spiritus, Lacken und sonstigen leicht brennbaren Materialien gefüllten Laden befindliche offene Treppe zum ersten Stockwerk gewonnen und den dort befindlichen Hausbewohnern den Weg zur Flucht versperrt. Generaloberarzt Dr. Kettler, der sofort zur Stelle war, konnte nur noch den Tod der drei Frauen und der beiden Kinder feststellen. Die beiden Kinder, die ins Hospital gebracht wurden, sind schwer verbrannt. Ein im Hause wohnender Postbeamter rettete seine gesamte Familie. Gleichzeitig machte sich um die Rettung mehrerer Personen ein Artillerist verdient, der im Augenblick der Katastrophe aus einer vorbeimarschierenden Abteilung heraus ins brennende Haus sprang und mehrere Insassen glücklich ins Freie beförderte. Weiter schreibt die K. Z.: „Der städtische Gasarbeiter Gau hat sich ganz besonders durch seine Geistesgegenwart und Unerschrockenheit um die Rettung der in Lebensgefahr Befindlichen verdient gemacht. Derselbe stieg zunächst auf einer aus einem Nachbarhause herbeigeschafften Leiter zum ersten Stockwerk und war dem Frl. Solders behilflich, über die Leiter auf die Straße zu gelangen, und legte dann die Leiter an das zweite Stockwerk an, wo sich die Familie des Briefträgers Hommen in größter Not befand. Er nahm zuerst das eine der kleinen Kinder in Empfang und trug es die Leiter herunter; dann kletterte er, trotz der aus den Fenstern emporlodernden Flammen nochmals die Leiter hinauf und nahm auch das zweite Kind in Empfang. Der Brave mußte, um sich selbst zu retten, das Kind in einer Hand haltend, die Leiter herunterrutschen, was glücklich von statten ging. Gau hatte die Hände und das Gesicht versengt bei dem Rettungswerk und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Als er die mutige That unternahm, forderte er die marschierenden Soldaten auf, sich bei der Rettung zu beteiligen, welchem Ersuchen die Kanoniere auch sofort nachkamen. Von den ins Hospital Gebrachten ist noch einer gestorben."

Vermischtes.

*

= Der pariser „Correspondent" beschäftigt sich mit dem „Romane des Fürsten Bismarck," nämlich mit den Briefen des Staatmannes an seine Braut und Gattin. Er schließt mit folgenden Zeilen: „Fürst Herbert von Bismarck hat durch die Veröffentlichung dieser Briefe seinem Vater ein Denkmal errichtet, vor dem man gern oder ungern das Haupt entblößen muß. Jetzt, da man das volle Maß dieses Mannes besitzt, der auf seine Zeit einen so reckenhaften Schatten warf, ist man beinahe versucht, das Wort zu wiederholen, das Henri III. angesichts der Leiche des Herzogs von Guise sprach: Er ist noch größer im Tode als im Leben!"

*

Im Sanatorium von Hohen-Honnef hatte vor einger Zeit Oberlehrer F. K. aus Westfalen Aufnahme gefunden, der im höchsten Grade lungenkrank war. Seine Mutter und seine Braut, ein 26jähriges, aus Böhmen stammendes Fräulein, hatten ihn dorthin geleitet und, um ihn täglich besuchen zu können, in einem Hotel dortselbst Wohnung genommen. Der Zustand des Patienten, an sich hoffnungslos, verschlimmerte sich leider derart, daß der Arme an den Festtagen sein Leben aushauchte. An dem Tage, an welchem die Leiche in das Totenhaus geschafft worden war, erschien vor demselben eine junge Dame und bat die Aufseher, an dem Sarge beten zu dürfen, was ihr von diesem gestattet wurde. Nach einiger Zeit sahen die Arbeiter die junge Dame auf der Treppe des Totenhauses wie regungslos sitzen; der herbeigerufene Arzt stellte ihren Tod fest. Die Verstorbene war die Braut des Oberlehrers. In einem Täschchen, das sie trug, fand man zwei tote Kanarienvögel, ein Fläschchen mit Chankali und einen Brief des Bräutigams, worin er die Braut bittet, sich mit ihm zu vereinigen. Sie hat seinen Wunsch erfüllt.

*

= (Die Kleidung des Papstes). Wer würde es wohl glauben, daß der greise Kirchenfürst Leo XIII. im Vatikan mehr Kammermädchen und gewandte Näherinnen beschäftigt, als in dem Dienste irgend einer Herzogin stehen? Und doch ist dies Thatsache, denn die Garderobe des Papstes erfordert beständige Aufmerksamkeit. Jedes einzelne der zahlreichen Kleidungsstücke muß, sobald es für wenige Stunden seinem Zwecke gedient hat, sorgfältig von etwaigen Flecken gesäubert und ausgebügelt werden. Da der Papst stets weiße Gewänder von sehr empfindlichen Stoffen trägt, ist es kein Wunder, wenn sie nach einmaliger Benutzung nicht mehr ganz tadellos sind.

*

= Der Sultan hat den türkischen Frauen dadurch eine große Freude gemacht, daß er dem ersten Photographen Konstantinopels erlaubt hat, sie zu photographieren. Die einzige Beeinträchtigung für die Eitelkeit der Damen ist, daß ihre Bilder nicht unter ihren Freundinnen zirkulieren dürfen, damit sie nicht in die Hände der Väter und Brüder derselben fallen. Natürlich finden die türkischen Damen schon einen Ausweg, um ihre Bilder doch in die Häuser ihrer Freundinnen zu schmuggeln, und so sind denn auch bereits einige Bilder der ersten Damen der Gesellschaft in ausgewählter Gesellschaftstoilette sichtbar geworden. Gegenwärtig ist die gebildetste ihres Geschlechts die Tochter des türkischen Gesandten in Paris, Munir Bey. Sie hat eine sehr sorgfältige Erziehung genossen und zeichnet sich in Musik, Zeichnen, Malen und Bildhauerkunst aus.

*

§ Der Kaiser von Japan hat seinen Oberstallmeister nach Europa entsandt, damit er sich mit allen modernen Einrichtungen des Sports, der Pferdezucht und -Pflege bekannt mache. Der erste Besuch des Oberstallmeisters galt den Ställen unseres Kaisers. Am Sonnabend besichtigte der Japaner die Ställe in Potsdam und im Neuen Palais. Von Berlin aus begiebt sich der japanische Oberstallmeister nach England.

„Auf dem Eise."

× Heissa, welch' ein buntes Leben — Herrscht jetzt auf der Schlittschuhbahn; — Ehr' dem schönen Sport zu geben, — Groß und Klein wir eilen sah'n. — Ja, der Eissport ist zu loben, — Denn er stärkt der Lungen Kraft — Und schon mancher konnt' erproben, — Daß noch mehr er Gutes schafft. — Gern schießt Amor seine Pfeile — Grade auf der Eisbahn ab; — Oft schon nach geringer Weile — manchmal es „Verlobung" gab. — Ausgesprochen ohn' Genieren — Sei es hier zur rechten Zeit; — Dorten giebt es zum Poussieren — Trefflichste Gelegenheit. — Es entstand manch' Liebesmärchen — Schneller, als man je gedacht, — Sind doch die diversen Pärchen — Nicht so streng wie sonst bewacht. — Während an des Ballsaals Wänden — Zahlreich „Tugendwächter" sind — Da entschlüpft dem Blick, den Händen — Hier oft schnell das liebe Kind." — Denn wenn auch am Ufer wandeln — Mütter, Tanten oftmals zwar, — Wird es leicht, doch „anzubandeln" — Selbst dem ungeschickt'sten Paar. — Röten sich des Mägdleins Wangen, — Brach ein Wort von Lieb' sich Bahn, — Heißt's auf's Fragen ohne Bangen: „Nun, das hat der Frost gethan." — Zu umschiffen and're Klippen — Ebenfalls erscheint nicht schwer; — Sind mal feucht der Holden Lippen — Kommt's vom „Hauch am Schleier" her. — Was sich sonstens nicht soll „schicken", — Das „Alleinsein" wird erreicht; — Zu entflieh'n den Späherblicken, — Das ist auf der Eisbahn leicht. — Hier kann man „Bekanntschaft" schließen, — Sonst unmöglich, flott und schnell; — Außer Acht ein wenig ließen — Viele schon das „Cer'moniell". — Ist's ein Wunder da zu nennen, — Daß der Eissport so beliebt? — Wer will ein Vergnügen kennen, — Das uns gleiche Freude giebt? — Drum laß keiner sich entgehen, — Diesen Sport, trotz Nordwinds Wehen, — Schmiedet's Eisen, solang 's heiß ist, — Und lauft Schlittschuh, so lang Eis ist.

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd. Paris, 11. Jan. Einer Rettungsbarke gelang es, an dem an der französischen Küste gestrandeten Dampfer „Russie" ein Seil anzubringen, mittels dessen man die an Bord befindlichen Personen zu retten hofft. Tausende von Menschen verfolgen vom Strande aus den Verlauf der Rettungsarbeiten.

Hd. London, 11. Jan. Die Kaiserin von China hat nach einem Telegramm aus Peking eine Botschaft erlassen, worin über die in der Note genannten Uebelthäter die schwersten Strafen verhängt werden. Die Gesandten haben indessen noch eine Liste von über 100 anderen Personen aufgestellt, deren Bestrafung gefordert wird.

Hd Berlin, 11. Jan. Londoner Blätter melden: Einem Telegramm aus Kapstadt zufolge beschloß Lord Kitchener, sämtliche Distrikte, die nicht an der Bahn liegen, zu räumen, und die Truppen auch aus den Städten herauszuziehen, um sie zur Deckung der Eisenbahnlinien zu verwenden.

Hd. London, 11. Jan. Die Morgenblätter, die gestern noch die Lage in der Kapkolonie optimistisch beurteilten, bekennen heute, daß die Lage der Engländer seit 24 Stunden sich verändert hat und eine schwierige geworden ist. Sämtliche Truppen hätten an die Eisenbahnlinien gezogen und die entfernt liegenden Garnisonen ihrem Schicksal überlassen werden müssen.

Hd. Washington, 11. Jan. Von russischer Seite ist dem Washingtoner Kabinett der Vorschlag gemacht worden, eine internationale Konferenz nach Washington oder einer europäischen Großstadt zu berufen. Die Vertreter der Union im Auslande sind angewiesen worden, diesen Vorschlag zur Kenntnis der Mächte zu bringen.

Hd. London, 11. Jan. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß bei den Magaliesbergen zwischen den Buren und der Kolonne Paget ein Gefecht stattgefunden habe. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden, da der schlechten Witterung wegen der Heliograph nicht funktioniert.

Hd. London, 11. Jan. Nach einem Telegramm aus Kapstadt befinden sich 5000 Buren, aus Petschuana kommend, im Anzuge auf Kapstadt. Ein Burenkommando in der Umgegend von Tryburg soll über 4000 Mann stark sein.

Hd. London, 11. Jan. Aus Sidney wird gemeldet: Sir Robert Stout, Mitglied des obersten Gerichtshofes, hat den Vorschlag gemacht, Australien möge den Buren ausreichende Ländereien zur Ansiedelung anbieten.

Hd. Odessa, 11. Jan. Fünf Personenzüge sind im Schnee stecken geblieben, wodurch Hunderte von Reisenden in große Bedrängnis gerieten. 4000 Soldaten sind beschäftigt, den Schnee wegzuräumen.

Gottesdienste
Schwerte.

Sonntag, den 13. Januar 1901. Größere evangelische Gemeinde.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Graeve.
(Abendmahl.)
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Heinenberg.
Nachmittags 5 Uhr: Abendgottesdienst Pastor Wischnath.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 13. Januar 1901.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Terberger.

Evangelische Stadtmission zu Schwerte. Kubstraße 5.
Sonntag, den 13. Januar 1901, nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Kathol. Pfarrkirche. Erster Sonntag nach Erscheinung.
6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. 7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.
8 3/4 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags:
2 Uhr: Andacht. 4 Uhr: Jünglings-Sodalität. 7 Uhr: Cäcilien-Verein.

Westhofen.

Sonntag, den 13. Januar 1901. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Falkenberg.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Bekanntmachung.

Gemäß § 94, 1 der deutschen Wehr-Ordnung vom 22. 11. 1888 findet der Diensteintritt der Einjährig-Freiwilligen der Infanterie außer am 1. Oktober d. Js. auch bei einzelnen durch die Generalkommandos zu bestimmenden Infanterie-Truppenteilen am 1. April statt.

Als solche sind für den Bezirk des VII. Armeekorps zum 1. April 1901 bestimmt worden:

Das Infanterie-Regiment Nr. 159 in Mühlheim a. d. Ruhr und das III. Bataillon Infanterie-Regiments Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55 in Detmold.

Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Münster i. W., den 21. Dezember 1900.

Generalkommando VII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militairpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, vom **15. Januar bis 1. Februar 1901** im Bureau des Meldeamtes sich zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle zu melden haben, und zwar **vormittags**. Hierzu gehören:

a. männliche Personen, welche im Jahre 1881 im hiesigen Bezirke geboren sind,
b. militairpflichtige Personen, welche im Jahre 1881 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben.
c. Militärpflichtige der älteren Jahrgänge, namentlich der Jahrgänge 1878, 1879 und 1880, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben.

Die unter b gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein **Geburtszeugniß (vom Standesamt ausgestellt)** vorlegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes u. s. w. anzuzeigen.

Sind die Militärpflichtigen am Orte ihres Aufenthalts (Wohnsitzes) zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie bis zum obigen Termin zur Stammrolle anzumelden. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird gemäß § 25, 11 W. O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwerte, den 22. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Rotweine
speziell für Kranke,
garantiert rein,
zu **80** und **100 Pfg.** pro Liter, empfehlen von 20 Litern an:
Gebrüder Hartmann,
Weinbergsbesitzer.
Rheinbrohl a. Rhein.

Eisenbahn-Verkehrs-Zeitung verbunden mit **Hagener Wohnungs-Anzeiger** Postzeitungsliste (Nr. 3220a)
Anzeigenblatt, empfehlenswert besonders für Vermieter, Mieter, Verkäufer und Ankäufer. Verlag und Expedition, Hagen i. W., Körnerstr. 89.

Deimel's Delikateß-Brot
nahrhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich,
täglich frisch in Broten à **25** und **50** Pfg.
Nur zu haben bei
Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Molkereibutter
pr. Pfd. **Mk. 1.25,** ½ Pfd. 65 Pfg.
Carl Trog.

Mein
Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft
befindet sich jetzt
Ostenhellweg 41
parterre.
N. Fuchs
Dortmund.

20 Prozent Rabatt.
Bis Ende dieses Monats gewähre ich obige Preis-Ermässigung auf **sämtliche noch vorrätigen Neuheiten** in:
Damen-Konfektion. Hemden-Blousen. Kinder-Konfektion.
Eine Partie **unmoderner Mäntel und Jacketts** ist zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf gestellt.
J. Hecht Nachf., Schwerte, Ostenstrasse.

Garde- und Landwehrverein
Schwerte.
Sonntag, den 13. Januar 1901, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Wilh. Ostermann:**
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Teilnahme am Fackelzug zur Feier des 200jährig. Königs-Jubiläums.
2. Vorlegung der Statuten des Kreis-Kriegerverbandes.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Jahresbericht.
6. Verschiedenes.

Um pünktl. und zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ev. Arbeiter- u. Bürger-Verein,
Schwerte.
Generalversammlung
Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn **Hagemann.**
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Einführ. neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage.
4. Jahresbericht pro 1900.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Gedenkfeier zum 18. Januar.

Der Vorstand.

Suche für Mitte **Februar zwei jüngere**
Dienstmädchen.
Frau Dr. Goecke.

Ein tüchtiges
Mädchen,
das in allen häusl. Arbeiten erfahren ist, gegen hohen Lohn zum 1. März gesucht.
Frau Wwe. Brenne,
Stadtkeller.

Gut empfohlenes
Mädchen
für Februar oder früher bei hohem Lohn gesucht.
Frau Richard Warmer,
Rosenweg.

Ofen
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Königliche Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.
Am **11. April 1901** beginnen die Lehrkurse für die neuen Schüler. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig schriftlich zu bewirken.
Abteilung I: **Königl. höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 150 Mark.
Abteilung II: **Königl. Maschinenbauschule** für künftige Meister, Betriebsbeamte und Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 60 Mark.
Programme mit Aufnahmebedingungen und Berechtigungen der Anstalt kostenfrei durch die **Direktion.**

Frische Brötchen
sind täglich von 6³⁰ Vormitt. ab bei mir zu haben.
Auf Wunsch werden **Brötchen** unter Zusicherung prompter Bedienung zu jeder Tageszeit gebracht.
Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Hotel Kaiserhof,
Schwerte i. W.
Diners von M. 1.25 und höher,
im Abonnement zu ermässigten Preisen.
Table d'hote 1 Uhr.
Weinverkauf ausser dem Hause.

Familien- und Abreisskalender
zu herabgesetzten Preisen.
Carl Braus, Buch- und Kunsthandlung.

Spezialität nur für Kenner!
Eine 6 Pfg.-Zigarre für nur Mk. 2,80 pro 100 Stück, von 300 an fr. geg. Nchn. Weil ich selbst fabriziere, darum Garantie f. prima Ware. Geld retour, wenn nicht gef. Also ohne Risiko. 1000 Anerkennung.
Jos. Schunk, Cig.-Vers., Trier.

Eine gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Ladeneinrichtung
wird sofort zu kaufen gesucht.
Offerten sub C. R. an die Expedition d. Ztg.

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Kleinere Inserate
bitten wir bis **spätestens** 8 Uhr morgens bei uns einzureichen.
Größere Annoncen
müssen tags vorher bis **6 Uhr abends** abgegeben sein.
Die Expedition.

Ein **junger Kaufmann** sucht **Beschäftigung** für die Abendstunden.
Gefl. Offerten unter B 580 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zum 1. Mai eine abgeschl.
1. Etage
von **5—6 Zimmern** nebst **Bodenzimmern** und allen Bequemlichkeiten zu mieten gesucht. Schriftl. Offerten nebst Preisangabe unter A. 506 an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von **4 Zimmern** nebst Stallung pr. 1. Februar zu **vermieten.** Zu erfr. in d. **Exp.**

Empfehle
Ia. Naturbutter,
à Pfd. Mk. 1.05.
Frz. Gessinger.

Empfehle mich im Hause zum
Waschen und Glanzbügeln.
Frau **Geisel,** Moltkestr. 15.

Prinzip: Erhaltung aller Zähne.
Schmerzlose Behandl. nach den neuesten wissenschaftl. Erfahrungen.
Reinigen, Plombieren etc.
Spezialität:
Kronen und Brücken-Arbeiten,
deutsch-Amerikan. u. eignes System.
(Gebiß ohne Platte.)
Sprechstd.: 9—12½ vorm 2½—6½ nachm.
Sonntags nur v. 10-12½.
O. Lebioda,
W. Gesky's Nachflg.,
Schwerte (Ruhr).

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Handels-Nachrichten.

Neuß, 9. Jan. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 63,00, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 65,00 M., gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 108 M. Kleien per 50 kg 5,30 M. Butter per Kilo 2,40 M., Eier per Schock (60 Stück) 6,00 M. — Neuer Weizen I. 16,40, II. 14,70, III. 13,70, Mk., Roggen neuer I. 13,90, II. 12,50, III. 11,50 M. — Hafer I. Qal. M. 12,80, II. 11,80, III. 00,00, IV. 00,00, M., — Raps I. Qual. M. 00,00, II. Qual. M. 00,00, alles die 100 Klgr.

Köln, 9. Januar. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 13,30-00,00, Heu 8,00-9,60, Maschinenstroh (Roggen-) 4,00, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,30, Krummstroh 2,50 M. die 100 Klgr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte.
Druck und Verlag von Karl Braus in Schwerte.